

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 18

Artikel: Die Fronten und die Freidenkerbewegung
Autor: Sulger, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Physisch muss der würdige Herr Pfarrer ein Mann von bedeutenden Kräften gewesen sein, liess er sich doch sogar einmal dazu hinreissen, mit einem namhaften Schwergewichtsathleten einen Ringkampf aufzunehmen, wobei seine muskulöse Christenheit dem 200 Pfänder den Sieg abgewann. Der reumütige Seelsorger bedauerte nachträglich den sündhaften Verstoß gegen die Schicklichkeit und suchte ihn vor seiner Herde also zu entschuldigen: «Allerdings habe ich, dem Gebote zuwider, der Versuchung nicht widerstanden, mit jenem Manne zu ringen — aber es hat ja nicht einmal eine Minute gedauert bis ich ihn überwältigt hatte, Geliebte in dem Herrn.» Immerhin muss zugegeben werden, dass das Kunststück, das die gläubige Gemeinde so sehr skandalisiert hatte, eben doch ein schlagender Beweis für seine Mannhaftigkeit war.

Bob, auf seines Vaters Rat hin, hat noch als Knabe die Bibel ganz durchgelesen. In diesem klugen Jungen weckte aber diese Lektüre mehr Zweifel, als sie in ihm beseitigte. Ohne sich dessen klar bewusst zu sein, was es war, hatte sich der Verdacht in ihm festgesetzt, dass da was nicht stimmte, nicht recht war.

Hier muss nun zum Lobe von Ingersolls Vater hervorgehoben werden, dass, als Bob aus den Kinderschuhen austrat, der Pfarrer gesunden Menschenverstand insofern aufwies, als er des Sohnes Ansichten achtete, statt zu versuchen, sie weiterhin den eigenen gemäss umzuformen. Ja, als der Junge einst seine spezielle Auffassung ihm unumwunden darlegte, ermunterte ihn der Vater noch mit den Worten: «Bleibe dir selber treu, sprich ehrlich aus, was du denkst, sei nie ein Heuchler.» Es sei hier noch ausdrücklich hervorgehoben, dass der Pfarrer, nachdem er fast sein ganzes Leben unter der Doktrin von der ewigen Hölle gelitten, diese unter dem Einfluss seines Sohnes an seinem Lebensabend endgültig aufgab und nach diesem Opfer sich um so wohler fühlte.

Trotz aller während seiner frühesten Knabenzeit gemachten Versuche, ihn zum Frömmel zu erziehen, zog Bob den alten Adam nicht aus und ward nicht, was man damals einen «good boy» nannte, was wohl heute am besten mit «kleiner Heuchler» wiedergegeben werden kann, dafür aber nannten ihn seine Kameraden «*Honest Bob*», was gewiss ein Ehrentitel ist, denn *honest* heisst ehrlich. Robert Ingersoll war eben ein gesundes menschliches Wesen, gesund an Körper und Geist, so trat er das Leben an und so ist er bis an sein Ende geblieben. Er besass ein lebhaftes Temperament, war zu Lustigkeit und Scherz geneigt, nie aber roh, noch jemals einer Schlechtigkeit fähig, auch ward er kein «Snob». Er hatte aber eine erkleckliche Anzahl von Bubenstreichen auf dem Kerbholz und erwies sich von früh auf als ein umsichtiger, mutiger Anführer.

War der Verdacht, der im Knaben Bob nach der Durchlesung der Bibel gegen deren Wahrheit und Gerechtigkeit geweckt wurde, schon ein unauslöschlicher gewesen, so kehrte ihn, den inzwischen vierzehnjährig Gewordenen, die Entdeckung von Burns Gedichten und Shakespeares dramatischen Werken vollends von den abscheulichen Doktrinen des Calvinismus ab und eine neue Welt von Menschenwürde und von Fähigkeit und Möglichkeiten im Menschengeschlecht erschloss sich ihm. Sein Leben lang hat der berühmte Freidenker lobpreisend auf diese beiden Geistesgrößen hingewiesen, denen er seine befreiende und beglückende Umwandlung in der Auffassung von Mensch und Welt verdankte.

Nachdem Bobs Vater eine zweite Ehe eingegangen, zog er nach Greenville im Staate Illinois und überliess die weitere Ausbildung seines Jüngsten einem andern orthodoxen dortigen Pfarrer. Trotzdem entwickelte sich Bob zum hervorragend intelligenten Jüngling, der mit siebzehn Jahren in der «Academy» eines Mister Socrates Smith sich einzigartig hervortat und obwohl er notorisch unaufmerksam war, stets alle seine Mitschüler spielend überholte, da er ein beispielloses Gedächtnis besass, Schlagfertigkeit und bereits mit diesen Jahren die Gewandtheit, sich in ausgewählter Sprache auszu-

drücken. Dieses sein Rednertalent, das ihn später zum Giganten unter den oratorischen Berühmtheiten gemacht hat, übte er damals gerne als bald sehr beliebter Erzähler aus. Er war inzwischen recht belesen geworden und mit 19 Jahren trat er als Dichter an die Öffentlichkeit. In seiner Dichtung «The wavy West» (der wogende Westen) und in Gedichten an seine Mutter, die er doch schon in seinem zweiten Lebensjahr verloren, also nicht gekannt hatte, sowie an seine beiden Geschwister, suchte er, seine neue nähere Heimat und seine Lieben zu verherrlichen und den Vater zu ehren. Besonders Egon, seinem Bruder, bewahrte er bis zu dessen Tode (1879) innigste Liebe und Anhänglichkeit. Noch bevor er das 20. Jahr erreicht hatte, erhielt Robert Ingersoll dank dem Einfluss von Freundesseite, eine Lehrerstelle auf dem Lande. In das kleine, allein stehende «Schulhaus», eine Blockhütte, sandten ihm die Farmer der Umgegend ihre Kinder. Er soll da eigenartige Lehrmethoden eingeführt haben, doch gingen die Kinder recht gerne zur Schule, dazumal, also vor achtzig Jahren, gewiss ein recht ungewöhnliches Symptom. Finanziell erwies sich die Stelle aber sehr bald als ruinös für ihn, nämlich dank der Gutherzigkeit Ingersolls, denn als er erkannte, dass die Hälfte der Eltern seiner Schulkinder nicht imstande waren, Schulgelder zu bezahlen, quittierte er ihnen trotzdem seine unbezahlten Forderungen, als wären alle Honorare beglichen worden. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, dass der Lehrer bald am Hungertuche nagen musste.

Solche Freigebigkeit, die an Don-Quichotismus grenzt, hat Ingersoll sein ganzes Leben hindurch an den Tag gelegt. Und da gibt es noch Schmutzfinken, die ihn einen Geizkraken schimpfen!

Doch da war noch ein anderer Charakterzug Ingersolls, der ihm Schaden bringen musste: er war witzig, oft gefährlich, unvorsichtig witzig. Da kamen denn einmal, von den Aeltesten der Gemeinde geleitet, einige Baptisten-Pastoren zu Ingersolls Schule, die wollten wissen, was der junge Lehrer von der Taufe dachte. Nach kurzem Zögern sagte der Schulmeister: «*Bei Anwendung von Seife ist die Taufe eine recht gute Sache*». Natürlich kostete ihm diese Behauptung seine Stelle und bald darauf war der junge Mann gestrandet und musste an die väterliche Türe klopfen. Doch blieb er nicht lange untätig. Er sattelte um: er wollte Jurist werden und, um Unterhalt und Studium zu bestreiten, verdingte er sich als Schreiber bei einem Notar. Schon 1854 zusammen mit seinem Bruder Egon trat Robert Ingersoll in die Gemeinschaft («Bar») der amerikanischen Juristen. Die Brüder wurden Partner zuerst in Shawneetown, dann 1857 in Peoria, Illinois. All die Jahre wurde tüchtig weiter studiert und praktiziert. Die beiden jungen Leute gewannen fast alle Prozesse.

1860, also bereits unter Abraham Lincolns Präsidentschaft, als der Advokat Robert Ingersoll von den Demokraten des Staates Illinois als einer ihrer Kandidaten für den Kongress aufgestellt wurde, ward ihm von den Republikanern der Richter Kellogg entgegengestellt, der in seiner Wahlrede versicherte, er werde als Hüter des Gesetzes die Sklavengesetze schützen. Ingersoll versprach in seiner Wahlrede dagegen, für die Ausrottung der Sklaverei einzustehen und die Sklavengesetze für immer zu zerbrechen.

Mit dieser ersten Rede ans amerikanische Volk beginnt Ingersolls ruhmreiche Laufbahn als grösster Redner des Jahrhunderts in Amerika. (Schluss folgt.)

Die Fronten und die Freidenkerbewegung.

Nehmen wir ein Presseerzeugnis aus dem Lager der Fronten zur Hand, so finden wir immer unter den Hauptforderungen dieser neuen Gebilde: Kampf dem Gottlosentum, Kampf dem Marxismus, zurück zur christlichen Denkweise, zum christlichen Handeln.

Italien sowie Deutschland, resp. die Führer dieser Staaten, Mussolini und Hitler, haben von Anfang die gleichen

Grundsätze der christlichen Kultur in die Welt hinausposaunt. Sie haben sich der Kirche als willfährigem Instrument bedient zur Stärkung und Erhaltung ihrer Machtposition.

Mussolini hat sich mit dem Papste ausgesöhnt, hat dem Vatikan Milliarden in den unersättlichen Rachen geworfen, um die Kirche als Machtinstrument der herrschenden Klasse für sich und seinen so nachahmenswert gefundenen Korporationenstaat gefügig zu machen.

Die grosse Katholikenkirche, die doch nur nach geistigen Gütern trachten sollte, sie war gefügig um des Mammons willen.

Genau so hat sich das Zentrum sowie die evangelische Kirche in Deutschland entmannt, sie gaben dem Hitlerregiment den Segen und wurden gleichgeschaltet. Die Geistlichkeit spielt jetzt nachgewiesenermassen in den Korporationenländern die Rolle der Kriegshetzer.

Verwundert man sich also noch, wenn in den mit dem Hitlerregiment sympathisierenden Fronten und andern faschistisch angehauchten Richtungen der Kampf gegen das Freidenkertum, genannt Gottlosenbewegung, eine so hervorragende Rolle spielt.

Die Fronten wollen christlich sein und bekämpfen den Antimilitarismus. Das passt wie die Faust auf ein Auge, das ist moderne Auslegung des Gesetzes: «Du sollst nicht töten» oder: «Tut Gutes denen, die Euch hasen». Dass da der gesunde Menschenverstand nicht reagiert, ist ein bedenkliches Zeichen der heutigen Denkweise.

Die Gottlosen, ja diese Gottlosen!!

Wissen die Hetzer, die das rufen, weshalb so viele Menschen ihrem «barmherzigen» Gotte untreu wurden?

Der Krieg, diese grauenhafte Folge des von den Fronten gehätschelten Militarismus hat ihnen «die Bibel aus der Hand geschossen», um mit Bernhard Shaw zu sprechen. Dieser Krieg hat Hunderttausende, ja Millionen von denkenden Menschen zu Freidenkern gemacht.

Der Bund für Volk und Heimat, eine der neuen wie Pilze aus dem Boden schiessenden Fronten macht sich besonders mit seiner Hetze gegen das Freidenkertum bemerkbar. Laut seinen Satzungen will dieser Bund kämpfen für die Bodenständigkeit, für die Verbundenheit des Bauers mit der Heimatscholle, im gleichen Atemzuge ist er gegen Antimilitarismus und Gottlosentum. Fragen sich die Herren in jenem Lager auch, wer die Bauern aus Nordfrankreich, aus Ostpreussen, Flandern, der Bukowina von ihrer Scholle vertrieben hat, wer ihre Felder und Wälder, ihre Dörfer zu Ruinen und Trümmerfeldern verwandelt hat. Sicherlich nicht die Gottlosen und Antimilitaristen, sondern die von der Kirche jeweiligen vor dem Gemetzel gesegneten Militaristen.

Die Gläubigen schreien so sehr über das ungläubige und unchristliche Handeln der Russen. Ist die Tat einer Krassin-Expedition zur Rettung des Faschismus-Vertreters Nobile mit seinen Gefährten vom Hunger- und Erfrierertode bei der missglückten Nordpolexpedition nicht wahrhaft menschlich, nach gläubigem Standpunkte christlich?

Ist die Errettung des Vergnügungsdampfers Monte Servante mit über 1000 wohlhabenden Bürgerlichen an Bord durch die gottlosen Bolschewiki nicht etwa ebenso menschlich und erinnert sehr stark an die oben erwähnten Worte: Tut Gutes denen, die Euch hasen?

Sind Freidenker, wie der grosse Menschenfreund und Forscher Fritjof Nansen, der Gelehrte Professor Dr. Forel, der Friedensfreund Briand, der Erfinder Edison, um nur einige zu nennen, nicht wahrhafte Kämpfer für eine bessere Menschheit?

Wie unmenschlich nimmt sich daneben die Handlungsweise eines grossen schweizerischen Frontenführers und Militaristen, des Herrn Oberstdivisionärs a. D. Sonderegger aus, der als Zwischenmann der Rüstungsindustrie echt christlich-faschistisch Mammon erwarb durch die Hinmordung von chinesischen und japanischen Soldaten. Der Herr ist einer der gewaltigsten Marxistenhetzer, er spricht an den Frontver-

sammlungen immer gegen die Zinswirtschaft; er scheut sich aber nicht, mit Kommunisten-, d. h. Sovietwechseln zu handeln und als Gegner der Zinswirtschaft selbst 31 % zu verlangen.

Wie nennen die Herren im Lager der Bünde und Fronten Handlungen, wie sie die Zeitung «Aufbruch» fotografisch wiedergibt, Menschen körperlich geschunden bis aufs Blut, Handlungen, wie sie zu Hunderten und Tausenden aus dem Zucht-hausdeutschland zu uns gelangen? Wahrscheinlich auch christlich. Ich erinnere immer wieder daran, dass diese christliche Regierung Deutschlands die gleichen Forderungen auf ihren Fahnen hat wie die Fronten und der Bund für Volk und Heimat, nämlich Vernichtung des Freidenkertums und des Marxismus und Wiederherstellung der christlichen Kultur.

Wissen die Hetzer gegen die Gottlosen auch, dass Krueger, Rockefeller, Morgan und wie sie alle heissen, im Lager der Schätzesammler und Korrupisten als gute Christen galten und noch gelten, auch unser Winterthurer Lokalrekordmann auf diesem Gebiete, der berühmte Herr Dachdecker Bretscher, war als sehr frommer Mann bekannt, leitete sogar persönlich eine Sonntagsschule. Diese Muster zeigen, dass nicht etwa Freidenker die Menschen ausbeuten und ruinieren, sondern ja Christen mit wahrscheinlich sehr arischem Blute.

Die Gerichtsstatistiken zeigen, dass prozentual zur Anhängerschaft die Freidenker am wenigsten Verbrecher in ihren Reihen besaßen, die ganz grossen Verbrecher, wie der Eisenbahnattentäter Silvester Matuschka, der Massenmörder und Pöckelfleischhersteller Dehnke, der Präsidentenmörder Gorgulov waren durch ihre Frömmigkeit bekannt.

Wie reimt sich all dies mit der Gottlosenhetze zusammen?

Die ganze Gottlosenbewegung ist doch nur die Reaktion auf die Zerfallserscheinungen der Kirchen, die Antwort auf den Widerspruch zwischen deren Predigten und deren Handlungen, da nützt kein Ausnahmegesetz, kein Hetzen gegen die Freidenker etwas, keine Frontenbewegung, im Gegenteil, der denkende Mensch wird stutzig, warum die Kirche mit der Reaktion marschiert und er zieht seine Konsequenzen.

In einer Ansicht bin ich sehr wahrscheinlich auch mit den Fronten und Bündelführern einig, dass die gewaltige Krise mit der drohenden Verarmung des Mittel- und Bauernstandes den Anstoss zur Bildung dieser Fronten und Bünde als Abwehrgebilden ergab.

Woher entstand nun die Krise? Sollen da etwa die Freidenker, Gottlosen oder Marxisten schuld sein? Man wäre fast versucht, dies zu glauben, wenn man das Gezeter gegen diese Dinge liest im reaktionären Blätterwalde.

Tragen die Arbeiter, die Freidenker die Schuld, dass ganze Getreideernten, ganze Kaffeernten verbrannt oder ins Meer geworfen werden? Ist die Lehre des Marxismus etwa schuld, dass eine wahnsinnige Ueberproduktion die gewaltige Krise zur Folge haben musste? Hat nicht gerade diese Lehre wissenschaftlich in wie prophetisch anmutender Weise diese Krisen vorausgesagt als letzte Konsequenz der kapitalistischen Gesellschaft?

Sind die Warenhäuser und Grossbetriebe, die Truste und Konzerne, über die der an die Wand gedrückte Mittelstand so sehr jammert, etwa hervorgerufen durch die Gottlosen und die Marxisten? Die Frage muß ja jedem lächerlich erscheinen. Alle diese Gebilde sind doch rein kapitalistischer Art, entstanden durch die Prostituiierung der Technik durch das Profitsystem. Gerade dieses System wird aber nicht bekämpft, sonst könnte man nicht unter den Satzungen des Bundes für Volk und Heimat wörtlich lesen: Schutz des Privateigentums, Förderung des Unternehmungsgeistes, also weitere Ausnützung der werktätigen Bevölkerung.

Ich habe die Bemerkung von der Prostituiierung der Technik durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung gemacht. Ist dem etwa nicht so? Haben die Militaristen und Rüstungsindustriellen nicht die Technik zur Hure erniedrigt, indem sie sie zur Vernichtung der Menschheit ausgebaut haben durch Herstellung von Tanks, Kampfflugzeugen, Bombenwerfern, Unterseeboten und wie die Mordmaschinen alle heissen?

Die Technik werden die zum Rückzug ins Mittelalter bläsenden Fronten und Bündelführer allerdings nicht abschaffen können, ich bin Techniker und weiss, dass jeder Ingenieur und Techniker ein kleiner Erfinder der Vereinfachung und Verbilligung sein will und auch sein soll.

Aus den gemachten Erfahrungen zeigte sich jedoch, dass diese Vereinfachungen und Verbilligungen, ausgenützt durch die Hand des profitgierigen Unternehmers, dessen Unternehmungsgeist sie ja laut ihren Satzungen noch steigern wollen zur Ueberproduktion und der daraus folgenden verheerenden Krise führte.

Ich sage dies dem Bauer und Arbeiter, die Herren mit dem juristischen, theologischen oder agronomischen Doktorhute wissen dies schon längst.

Um so unbegreiflicher die Hetze gegen Marxisten und Freidenker.

Wir Freidenker sind nicht gottlos um der Gottlosigkeit willen, nein, hätte das Märchen vom Herrgott die Menschen glücklich gemacht und die Menschheit vorwärts gebracht, wir wären sicherlich die grössten Märchenerzähler.

Die Frucht von 1900 Jahren Christentum war aber bekanntlich der Weltkrieg mit seinen Waffensegnungen durch christliche Geistliche, wahrlich ein schönes Gesellenstück der Christenheit.

Die Wissenschaft und Technik in der Hand oder unter Kontrolle der produzierenden Arbeiter und Bauern kann und wird die Menschheit aus dem jetzigen Zustand befreien und nicht fromme Sprüche; die Herren vom Strickhofe wissen genau, dass nicht fromme Gebete den Acker bestellen, sondern der Bauer mit dem Traktor, dem Kunstdünger und anderen wissenschaftlichen und technischen Hilfsmitteln. Eine landwirtschaftliche Schule unterrichtet wissenschaftlich, dem jungen Bauern hilft kein Gebet vor Hagelschlag und Missernte.

Die Wissenschaft der Gesellschaft, die planmässige Produktion und Produktionsverteilung zu empfehlen, davor hüten sich die Erneuerer. Sie wissen, dass so lange der verschuldete Bauer, der verelendete Arbeiter und der der Verproletarisierung zueilende Mittelstand durch die christliche Demutslehre darniedergehalten werden, solange droht der jetzigen Wirtschaftsordnung keine Gefahr.

Sie wollen jetzt ein altes Reis auf einen neuen Baum pflanzen, den mittelalterlichen Ständestaat in die heutige hochkapitalistische, technisierte und motorisierte Wirtschaft pflanzen. Das wird nicht gelingen, die Wirtschaft hat ihre ehernen Gesetze, das alte Reis wird abgestossen werden, wird verdorren, die Fronten und Bünde können das Rad der Weltgeschichte nicht rückwärts drehen, sie werden die Erfahrung machen, das gerade diejenigen, die heute Feuer und Flamme sind für ihre Forderungen, durch die verhängnisvollen Folgen einer solchen Politik ins Lager der Marxisten getrieben werden und dabei ihren Glauben an die erlösende Tat des Christentums verlieren werden.

Zum Schlusse stelle ich zusammenfassend fest: Die Fronten sowie der Bund für Volk und Heimat sind entstanden als Abwehrgebilde gegen die Krise, das kapitalistische System trägt die Schuld an der Krise.

Nun wollen die Erneuerer die Gottlosen und Marxisten vernichten, die keine Schuld an diesen Verhältnissen trifft.

Das ist Irreführung des Volkes, der Angeklagte ist festgestellt, sie aber wollen den Richter auf die Seite schaffen, dass keine Verurteilung stattfinden kann.

Die freigeistige Lebensanschauung und Lebensgestaltung wird trotzdem siegen und sollte es auch über den dornenvollen Weg des Korporationstaates, d. h. des Faschismus sein.

Wir rufen nicht: mit Gott, nicht Heil und nicht Haruus, sondern Freiheit!!!

W. Sulger.

Gesinnungsfreund!



Haben Sie dem „Freidenker“ schon einen neuen Abonnenten gewonnen?

Vermischtes.

Es ist vollbracht!

Die Kirchen Deutschlands sind gleichgeschaltet! Der Himmel hat mit Hitler packtiert — oder ist am Ende der Christengott durch Hitler verdrängt worden? Lassen wir die Lösung dieses Rätsels. Tatsache ist, dass selbst die Pfarrherren sich nicht mehr mit dem «Grüss Gott» ansprechen, sondern es gibt Wichtigeres: Heil Hitler! Einer Meldung der Neuen Zürcher Zeitung vom 28. Juli entnehmen wir folgendes:

«Der Reichsleiter der deutschen Christen, Pfarrer Hossenfelder, begrüsst in einem Huldigungstelegramm den Wehrkreispfarrer Müller als den künftigen Reichsbischof, dessen Ernennung durch die in den evangelischen Kirchenwahlen erzielte Mehrheit gesichert sei. Die kirchliche Gleichschaltung wird durch eine Verordnung der sächsischen Kirchenregierung illustriert, wonach für ihren Bereich die bisherigen Grussformen abgeschafft sind und der Hitlergruss (Erheben des rechten Armes) an deren Stelle tritt. Eine Ausnahme wird nur für die in Amtstracht, Talar und Barett, gekleideten Geistlichen gemacht, die in bisheriger Weise durch Neigen des Kopfes grüssen.»

Es ist vollbracht: Gott ist Hitler gleichgeschaltet! Uns kann dies gleich sein, aber jene, die sich immer über Gotteslästerung aufregen, sollten wirklich gegen diese grösste Lästerung Einspruch erheben. Jetzt wird man nicht mehr beten «Ehre sei Gott in der Höhe», sondern «Ehre sei Hitler auf Erden». Und diese Leute wollen uns glauben machen, sie glauben an Gott! Wann sind die Schweizer oder eidgenössischen Christen so weit?

Mitteilung

an die Abonnenten von «Der Freidenker», Organ des deutschen Freidenkerverbandes: Die Lieferung der bestellten Zeitung von Nr. 1 an wird in den nächsten Tagen erfolgen, wenn dies nicht bereits geschehen ist. Der Abonnementspreis von Mk. 1.— pro Jahr einschliesslich Porto für die Zustellung wird am besten per Postcheck auf Konto 3791, Saarbrücken überwiesen. (Red.)

Hauptvorstand.

Nächste Sitzung: Montag, den 25. September 1933.

Ortsgruppen.

BERN. Am 2. September sprach in der Ortsgruppe Bern Gesinnungsfreund Sekretär Staiger über das Thema «Angriffe und Abwehr». In einem zirka zweistündigen Referate erläuterte er der Mitgliedschaft die Angriffe der Gegner auf den freien Gedanken und im Speziellen auf die Freigeistige Vereinigung, sowie die Abwehrmassnahmen des Hauptvorstandes und des Sekretariates. Der Referent fand eine zahlreiche, aufmerksame Zuhörergemeinde, die seine Ausführungen herzlich verdankte. Leider konnte der vorgeschrittenen Zeit wegen keine Diskussion mehr stattfinden.

Der Schreibende möchte nicht unterlassen, den Vortrag sämtlichen Ortsgruppen wärmstens zu empfehlen, denn nur auf diesem Wege ist es möglich, dass sich die Mitglieder ein Bild vom Stand der Dinge machen können. Jeder Freidenker wird sich um diese Fragen interessieren und durch diesen Vortrag Aufklärung finden. Xy.

23. September, 20 Uhr, Hotel Ratskeller: Vortrag von Gesinnungsfreund W. Schiess über «Freidenkertum und die sozialen Probleme». Gäste willkommen.

WINTERTHUR. Halbjahres-Generalversammlung Samstag den 16. September, 20 Uhr, im Grütilokal des Volkshauses. Die wichtigen Traktanden, Delegierten- und Kongressbericht, Wintertätigkeit, Wahlen etc. erfordern unbedingtes Erscheinen.

ZÜRICH. Samstag, 16. September, 20¼ Uhr, im «Zähringer»: Vortrag «Geologische Streifzüge».

Samstag, 23. September, 20¼ Uhr, im «Zähringer»: Vortrag «Marseille und Algier», Reiseschilderungen von Gesinnungsfreund J. Soldati.

Samstag, 30. September, 20¼ Uhr, im «Zähringer»: Vortrag Die Begründung des Freidenkertums durch Leonard Nelson». Referent: Dr. Kowalewsky.

Sonntag, 17. September («Bettag»), bei gutem Wetter Ausflug nach dem Sihlwald. Anmeldung am Samstagabend im «Zähringer». Abfahrt 12.15 im Bahnhof Selnau. Die Gesinnungsfreunde sind gebeten, sich 11.45 einzufinden zur Feststellung der Teilnehmerzahl für das Gesellschaftsbillet (Sihlwald—zurück).

Redaktionsschluss für Nr. 18 des «Freidenker»: Montag, den 25. September.